

## Die Diskussion über die Schulreform – die gegenwärtige Situation in Deutschland am Beispiel Hamburgs

Tamiko KURODA

Seit dem „PISA-Schock“ im Jahr 2000 wird in Deutschland über die Schulreform heftig diskutiert. In der Diskussion geht es um die Chancengleichheit der Kinder in Bezug auf ihre Zukunft. Dieses Thema ist aber keineswegs plötzlich aufgekommen, sondern schon seit Anfang des vorigen Jahrhunderts aktuell. Bei der Verfassungsentwurfsdebatte in der Weimarer Republik wurde die mit ihrer sozialen Herkunft verbundene Chancenungleichheit der Kinder von der SPD sehr stark attackiert, denn die Kinder hatten vorher je nach sozialer Herkunft an drei verschiedenen Schultypen gelernt. Nach einem politischen Kompromiss kam es zur Einrichtung der Volksschule, die alle Kinder aus allen sozialen Schichten wenigstens vier Jahre besuchen sollten. Das traditionelle dreigliedrige Schulsystem ist selbst nach dem Zweiten Weltkrieg, trotz der starken Kritik der Besatzungsmächte, besonders der USA, weiterhin bewahrt worden. Gegen die amerikanischen Vorwürfe wurde folgendermaßen argumentiert: Es gäbe drei Kompetenzen, nämlich eine theoretische Kompetenz, eine praktische Kompetenz und eine theoretisch-praktische Kompetenz. Das dreigliedrige Schulsystem sei sehr gut auf diese drei Kompetenzen eingestellt, daher sei eine Änderung des herkömmlichen Schulsystems nicht notwendig.

Erst durch das Ergebnis der PISA-Studie haben die Nachteile des deutschen Schulsystems Aufmerksamkeit erregt. Es geht dabei wiederum um die durch die soziale Herkunft bedingte Ungleichheit. Die soziale Herkunft meint aber heute nicht wie früher nur die ökonomische Situation, das „ökonomische Kapital“, sondern auch das „kulturelle Kapital“ der Eltern. Außerdem haben heute auch der Migrationshintergrund und das Geschlecht Einfluss auf den Schulerfolg: Kinder mit Migrationshintergrund haben schlechtere Chancen, Abitur machen prozentual mehr Mädchen als Jungen und haben zudem bessere Leistungen in der Schule.

In diesem Beitrag werden diese Unterschiede von verschiedenen Aspekten aus statistisch analysiert und am Beispiel der Schulreform in Hamburg dargestellt. In Hamburg wird ab 2010 folgende Reform eingeführt werden: 1. Die Grundschule mit vier Klassen wird zur Primarschule mit sechs Klassen umgestaltet. 2. Das dreigliedrige System wird in ein zweigliedriges umgestaltet (Stadtteilschule und Gymnasium). 3. Bis zum Abitur besuchen die Schülerinnen und Schüler zwölf Klassen, d.h. die Schulzeit verkürzt sich um ein Jahr. Aus einer Umfrage in Hamburg kann man ersehen, dass zwar eine Mehrheit für die Einführung der Primarschule mit sechs Klassen ist, aber nicht bedingungslos für die Umgestaltung des bestehenden Systems in ein zweigliedriges System. In Bezug auf die Verkürzung der Lernzeit bis zum Abitur herrscht eher Sorge und Kritik.

Um die mit dem Herkunftsmilieu verbundenen Unterschiede oder die Benachteiligung der Kinder mit Migrationshintergrund auszugleichen, wird immer mehr versucht, die Aufenthaltszeit in der Schule zu verlängern, nämlich durch die Einführung der Ganztagschule. Je länger die Kinder in der Schule sind, desto weniger kann das Familienmilieu die Kinder beeinflussen. Dieses Konzept der Schulreform kann zwar positiv bewertet werden, man sollte aber nicht nur die Effektivität der Lernprozesse oder den Leistungseffekt in Betracht ziehen. Für die gelungene Durchführung der Schulreform wird nicht nur die Schule an sich, sondern auch die gesellschaftliche Umstrukturierung ein wichtiges Kriterium sein.

